

# Denkmalpflege statt Attrappenkult : gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern : eine Anthologie [Adrian von Buttlar, et al.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 3: **et cetera Diener & Diener**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



demien und den Baugewerkschulen im 19. Jahrhundert fraglos Wesentliches zur Herausbildung eines modernen Verständnisses vom Beruf des Architekten beigetragen haben.

Ralph Johannes hat sein Buch in vier Teile gegliedert. Deren Titel «Architektenberuf und soziale Ordnung», «Berufsbild und Entwurfslehren», «Ausbildung in Europa – Entwerfen lehren und lernen» sowie «Das soziale und kulturelle Umfeld» suggerieren eine thematische Ordnung, die jedoch bezogen auf die drei ersten Teile nicht richtig nachvollziehbar ist. Deutlich spürbar dagegen ist das Nachleben einer ursprünglich intendierten chronologischen Ordnung «von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts». Der vierte Teil, der eine chronologische Folge von kulturgeschichtlichen Abrissen zu einzelnen Epochen enthält, die mal mehr, mal weniger auf die Architektur bezogen sind, sollte wohl erleichtern, die Einzelstücke der anderen Teile in ein grösseres Ganzes einordnen zu können. So klug sie im Einzelnen auch sein mögen, tragen sie zum Thema kaum etwas bei und sind in diesem Kontext unnötiger Ballast, was bei einem Werk von 880 eng bedruckten Seiten im wahrsten Sinne des Wortes ins Gewicht fällt.

Viel Kritik also. Und trotzdem: Jeder, der sich mit der Ausbildung von Architekten beschäftigt oder sich überhaupt für den Beruf des Architekten und dessen gesellschaftliche Position und Relevanz interessiert, wird das Kompendium von Ralph Johannes mit Gewinn zur Hand nehmen. Es erreicht das hochgesteckte Ziel zwar nicht, einen Gesamtüberblick über die «Architekturausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts» zu vermitteln, es hält jedoch eine Fülle von interessanten und kenntnisreichen Beiträgen bereit, die reichlich Stoff bieten, die eigene Position mit Blick auf die Geschichte zu überdenken. Ein Anfang ist gemacht!

Martin Tschanz

Ralph Johannes (Hrsg.), Entwerfen. Architekturausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Geschichte, Theorie, Praxis, Junius Verlag, Hamburg 2009, 880 S., 99 € / 168 CHF. ISBN 978-3-88506-441-1

## Rekonstruktion zerstört

### Ein Buch über Denkmalpflege und Attrappenkult

Wenn in den vergangenen zwei Jahren «Rekonstruktion als Prinzip» vorgestellt und als «Konstruktion der Geschichte» propagiert wurde, ist dies vor dem Hintergrund der Begeisterung wie auch der Rechtfertigung für bereits ausgeführte oder geplante grosse Rekonstruktionsvorhaben, namentlich in Deutschland, zu sehen. Allgemein bekannte Beispiele sind die Häuserzeile am Frankfurter Römer (1983–86), die Dresdner Frauenkirche (1992–2005), das Berliner Stadtschloss (ab 2014). Der Enthusiasmus für die vermeintlich mögliche Wiedergewinnung glorreicher Monumente und intakter Stadtbilder ist auch zu verstehen als Wunsch, ein Stück Vergangenheit zu vergessen bzw. vermeintlich ungeschehen zu machen, sei dies die Zeit des Nationalsozialismus mit der damit ausgelösten Zerstörung deutscher Städte oder die Epoche der DDR mit den damals angeordneten Sprengungen durchaus reparierfähiger Baudenkmäler.

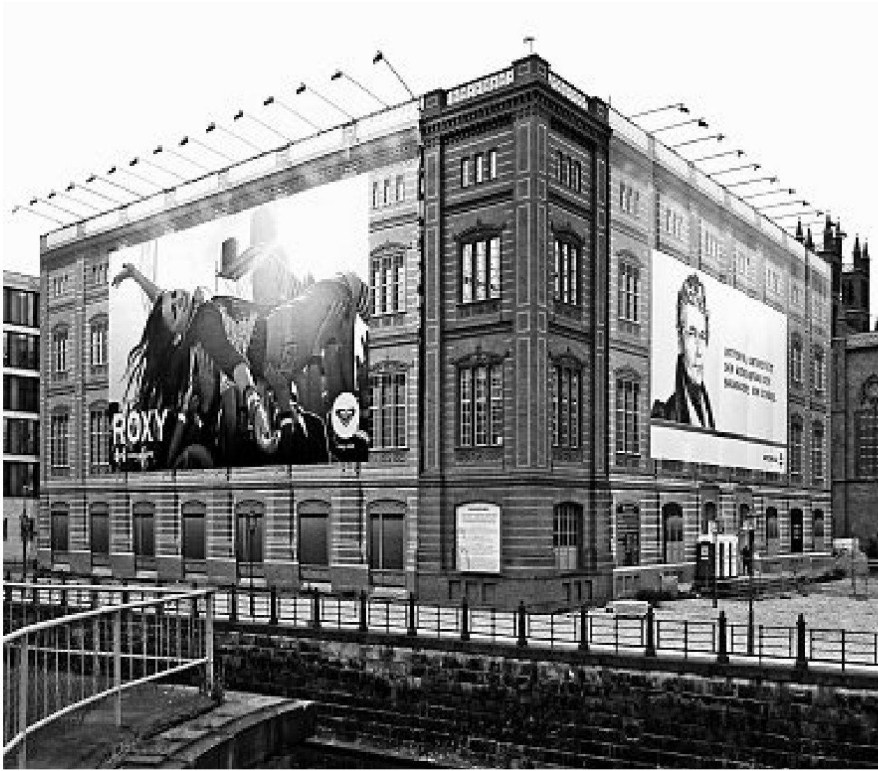
In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, wenn fünf Fachleute, die nicht bloss theoretisch an die Frage herangehen, sondern aus eigener Praxis auch die langfristigen Folgen der Rekonstruktionseuphorie beobachten können, Texte zum Thema auswählen und diese kommentierend begleiten. Ein solches Konzept bringt Breite und Tiefe in diese deutsche Debatte.

Schon die Textsammlung allein ist eine Fundgrube. Sie deckt eine Zeitspanne von Anfang 20. Jahrhundert (etwa mit dem amüsanten Gedicht des Freiherrn von Münchhausen über die Lederhose seines Grossvaters) bis heute ab. Besonders wertvoll ist der Umstand, dass sowohl Texte von Denkmalpflegern und deren Urvätern – präsent vor allem in der Auswahl von Achim Hubel – aufgenommen wurden, als auch denkmalpflegerisch «unverdächtige» Autoren wie Walter Benjamin, Heinrich Böll oder Umberto Eco zu Wort kommen. Es wird deutlich, wie eminent wichtig der emotionale Zugang zum Denkmal als Objekt

mit eigener Geschichte ist, wie beschränkt eine Rekonstruktion ein verschwundenes Objekt ersetzen kann, simuliert sie es noch so genau. Was bautechnisch machbar und deshalb auch manchenorts gemacht worden ist, hat noch lange keinen Wert im Sinne der Erinnerungs- und Baukultur.

Die einführenden und begleitenden Aufsätze spiegeln Herkunft und Erfahrungshintergrund der Autorin und der Autoren. Von verschiedenen Standpunkten aus argumentierend, lassen sie durchaus wichtige Unterschiede in der Beurteilung erkennen. Diesbezüglich wirkt sich die nur lockere Koordination zwischen den Autoren positiv aus. Alle ihre Überlegungen betreffen nicht das Rekonstruieren von kleineren oder grösseren Bauteilen, das im Rahmen denkmalpflegerischer Arbeit immer wieder vorkommt. Vielmehr geht es um «Rekonstruktionen aus dem Nichts», um das wiederholende Errichten von Gebäuden (oder bloss von deren Schauffassaden), die vor längerer Zeit komplett zerstört worden sind. In dieser Frage kommen die Autoren zu einer differenzierten, in Nuancen mitunter uneinheitlichen, aber dennoch unmissverständlichen, für Fachleute der Architektur oder Denkmalpflege und baukulturell Interessierte gleichermaßen überzeugenden Absage an die heute in Mode gekommene Rekonstruktionstheorie und -praxis.

Die Kommentare von Georg Mörsch, dem früheren Vorsteher des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich (von ihm stammt der Titel der vorliegenden Besprechung), zeigen, dass nur das Denkmal mitsamt seinen Veränderungen Zeugnis von seiner Geschichte ablegen kann. Die Materie des von seiner Geschichte geprägten Denkmals ist die Voraussetzung, dass es von jeder Gesellschaft aufs Neue untersucht und interpretiert werden kann. Der Autor verweist auf die Aura (Walter Benjamin) des Denkmals und damit auf die emotionale Zuwendung der Gesellschaft zu den Baudenkmälern; auch sie ist an das materielle Zeugnis gebunden. Eine Rekonstruktion kann diese Geschichtlichkeit nicht wieder hervorbringen, sondern lediglich ein von der heutigen Gesellschaft geprägtes Bild vermitteln. Längst



Schinkelsche Bauakademie Berlin, Gebäudesimulation mit integrierter Musterfassade, 2001/2002 vom Bildungsverein Bautechnik errichtet

Bild: Buchcover

vergangene Geschichte kann nicht konstruiert werden, man darf sie nicht erfinden.

Der kenntnisreiche Blick, den Achim Hubel, Leiter des Masterstudiengangs Denkmalpflege der Universität Bamberg, in die Geschichte der Rekonstruktionsdebatte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart wirft, macht deutlich, wie sich Motivation und Ausprägungen von Rekonstruktionen immer verändert haben, wie indessen die Erkenntnis der unmittelbaren Gefährdung der Baudenkmäler durch Rekonstruktionen und damit deren Ablehnung durch die Denkmalpflege konstant geblieben sind. Einer wachsenden Bereitschaft zu rekonstruieren stand jeweils ein schwindendes Interesse an der Erhaltung der Baudenkmäler gegenüber; das zeigt sich namentlich in der bundesdeutschen Gegenwart. Und: «Man kennt bis heute keine einzige Rekonstruktion, ... die nicht nach zwanzig Jahren den Nimbus der sog. Echtheit schon wieder verloren gehabt hätte» (Georg Dehio). Dies gilt weiterhin.

In seinem Beitrag zeichnet der Architektur- und Kunsthistoriker Michael S. Falser die Geschichte der deutschen Denkmalpflege mit ihren soziologischen und philosophischen Voraussetzungen in den Jahren 1960–1980 nach. Vor diesem Hinter-

grund sieht er die Rekonstruktionsdebatte in drei Zusammenhängen: im Verlust der zeitlichen Dimension, in der Reduktion auf das Bild und in der Täuschung der Menschen. Die in der untersuchten Zeitspanne zunehmend akzeptierte Denkmalpflege geriet in Versuchung, mit der Akzeptanz von Rekonstruktionen ihren eigentlichen Auftrag zu Schutz und Pflege des historischen Baubestands zu untergraben.

Dem Erleben von Verlusten geht Gabi Dolff-Bonekämper, Professorin für Denkmalpflege am Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin, in ihrem Aufsatz nach. Sie dokumentiert, dass es lange dauern kann, bis sich Personen eines Verlusts gewahr werden, ihn vielleicht erst lange nach dem Ereignis erkennen und dann gewissermaßen die Trauer nachholen. Dies mag in den vergangenen beiden Jahrzehnten in Deutschland der Fall gewesen sein, das erst nach der Wende die letzte Etappe der Nachkriegszeit hinter sich gelassen hat. Die vor diesem Hintergrund entstehenden Rekonstruktionen sind neue Werke, deren Sinn die Akteure von heute erklären müssten, jedoch nicht hinreichend erklären können.

Adrian von Buttlar, Professor für Kunstgeschichte am Institut für Kunstwissenschaft und

Historische Urbanistik der TU Berlin, analysiert in seinem Beitrag zwei Phasen der kritischen Rekonstruktion in der Bundesrepublik, diejenige des Wiederaufbaus, die noch heute anerkannte Beispiele abstrahierender Ersatzbauten hervorgebracht hat, und die Berliner Variante, die aus der «behutsamen Stadterneuerung» von Berlin-Kreuzberg hervorging, offen und experimentierfreudig war, später allerdings auf die Formel «Blockrandbebauung plus Hausteinfassade» reduziert wurde. Der Autor fragt, ob nicht eine kritische anstelle einer bloss abbildenden Rekonstruktion eine neue Strategie für Erinnerungsarchitektur sein könnte. So endet das besprochene Buch mit einem Ansatz, der einen möglichen Weg aufzeigt, wie statt der Attrappen ein heutiger städtebaulich-architektonischer Ausdruck entwickelt werden könnte. Architektinnen und Architekten werden angesprochen und in den Diskurs einbezogen.

«Denkmalpflege statt Attrappenkult» bietet im Zusammenspiel der Texte aus verschiedenen Epochen und der aktuellen Kommentare ein lebendiges Bild der kritischen Seite in der Diskussion zur Rekonstruktion längst verschwundener Baudenkmäler. Das Zusammenwirken von Texten bedeutender Denkerinnen und Denker verschiedener Zeitepochen mit Kommentaren der Autorin und der Autoren ergibt einen vielschichtigen und vertiefenden Diskurs über die Zeiten hinweg; er ist nicht immer einfach zu lesen, aber als Anregung zum Nachdenken lohnend und überzeugend in der Argumentationsreihe. Der Band leistet die erste differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema seit längerer Zeit. Man hätte ihm allerdings ein besseres Lektorat gewünscht. Und zudem die Verwendung des Mediums Bild; die aufgeführten Beispiele wären für Leserinnen und Leser, die mit der Materie nicht eng vertraut sind, anschaulich geworden.

Bernhard Furrer

Adrian von Buttlar, Gabi Dolff-Bonekämper, Michael S. Falser, Achim Hubel, Georg Mörsch, Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmälern – eine Anthologie. Bauwelt Fundamente 146, Bauverlag und Birkhäuser, Gütersloh/Berlin und Basel 2011. 224 S., 24,90 € / 39,90 CHF, ISBN 978-3-0346-0705-6